

Artikel 14 Grundgesetz

1) Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet. Inhalt und Schranken werden durch die Gesetze bestimmt.

(2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

(3) Eine Enteignung ist nur zum Wohle der Allgemeinheit zulässig. Sie darf nur durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes erfolgen, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt. Die Entschädigung ist unter gerechter Abwägung der Interessen der Allgemeinheit und der Beteiligten zu bestimmen. Wegen der Höhe der Entschädigung steht im Streitfall der Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten offen.



Markus Schlesag zeigt am Beispiel des VW-Konzerns, dass nicht nur Aktionäre Dividende und Beschäftigte Gehälter erhalten. Das Unternehmen und seine Belegschaft sehen sich auch dem Wohl der Allgemeinheit verpflichtet, örtlich und weltweit – und kommen dieser Pflicht in vielen Projekten nach.

Im nächsten Teil der Serie schreibt Christian Kerl ebenfalls über Artikel 14, speziell Absatz 3, Enteignung.



In der Werkstatt der Lebenshilfe Wolfsburg lässt Volkswagen unter anderem Wasserpumpen montieren. Das schafft Arbeit. VW-Betriebsratsvorsitzender Bernd Osterloh und Lebenshilfe-Mitarbeiter Bernd Sape begutachten eine der Pumpen, die Sape soeben fertiggestellt hat. Foto: Markus Schlesag

Es geht nicht um milde Taten, es geht um die soziale Pflicht

Reportage zum Grundgesetz – Ein Konzern wie Volkswagen muss auch der Allgemeinheit dienen

Eine Wasser-Umwälzpumpe kann Glück bedeuten. Ein Luftausströmer für den Golf Plus ebenso. Dasselbe gilt für Luftgütesensoren oder Signalhorn-Halter. Jedes dieser unscheinbaren Stücke ist versehen mit einer ellenlangen Bestellnummer. Volkswagen baut die Teile in Millionen von Autos ein. Doch was haben diese grauschwarzen Kunststoffteile, Dichtbänder, Schrauben, Unterlegscheiben und Metallschellen schon mit Glück zu tun?

Wer Horst Sape und Benjamin Lehmann bei der Arbeit zuschaut, erhält darauf eine Antwort ohne viele Worte. In der Werkstatt der Lebenshilfe Wolfsburg, in einer großen Halle an der Suhler Straße, montieren die beiden Männer Wasserpumpen für Autos des VW-Konzerns.

Ratzfatz geht das. Ebenso behende verpacken sie die fertigen Teile in Pappkartons. Damit werden die Bauteile im VW-Werk bis ans Band geliefert. Bei Sape und Lehmann sitzt jeder Handgriff. Sie verrichten sinnvolle Arbeit, erwirtschaften ein eigenes Einkommen. Das macht sie stolz, das macht sie glücklich.

Ihre Arbeit und die ihrer 332 Kolleginnen und Kollegen in der Lebenshilfe-Werkstatt wird gebraucht. Manch einer ist so stolz darauf, dass er im VW-Overall antritt. Ein Teil für Opel oder Ford zu bauen? Das käme nicht in Frage. In Wolfsburg gehört man zu VW, auch bei der Lebenshilfe. So wie Bruder, Schwester, Onkel im Werk.

Vielleicht könnte Volkswagen die Bauteile in Rumänien oder Marokko einen viertel Cent billiger fertigen lassen. Vielleicht könnte man die Stücke anderswo in noch größeren Chargen und damit minimal preiswerter einkaufen. Die Aktionäre könnten dann einen Bruchteil mehr an Dividende erhalten, die Mitarbeiter geringfügig mehr Lohn. Doch dagegen steht ein Grundsatz: Eigentum verpflichtet.

„Das hier ist gelebte Integration“, sagt VW-Betriebsratsvorsitzender Bernd Osterloh, während er Horst Sape über die Schulter schaut. Für den Besuch in der Lebenshilfe hat er sich Zeit genommen. Mit Sape fachsimpelt er über die Wasserpumpe, in



Im Dezember 2006 protestierten VW-Arbeiter gegen die drohende Schließung des Werkes in Brüssel – erfolgreich. Archivfoto: Olivier Hoslet/dpa

der Lebenshilfe-Stickerei nebenan begutachtet er T-Shirts und Regenjacken mit präzise aufgestickten Logos. „Tolle Arbeit. Wer macht eigentlich bisher die VW-Jacken?“, fragt Osterloh. Gut möglich, dass die Lebenshilfe bald einen neuen Auftrag ergattert.

„Wir als Belegschaft gehen mit gutem Beispiel voran“, sagt Osterloh. Allein an Mitarbeiter-Spenden sind in den vergangenen Jahren mehrere Millionen Euro zusammengekommen – nicht allein für die Lebenshilfe in Wolfsburg. Viele andere Organisationen profitieren ebenfalls davon, dass bei VW gutes Geld verdient wird.

Und wenn die Belegschaft spendet, stockt das Unternehmen in der Regel gut auf. Mitunter wird der Spendenbetrag verdoppelt.

So kommen schnell mal 20 000 Euro für ein neues Fahrzeug mit Rollstuhlrampe oder Hebebühne zusammen. Natürlich prangt am Kühlergrill dann das VW-Zeichen.

„Wir als Betriebsrat sind für soziale Einrichtungen der natürliche Ansprechpartner“, sagt Osterloh. Für kurze Drähte sorgen Arbeitnehmervertreter wie Siebert Kloster. Weil er zugleich Vorstandsmitglied der Lebenshilfe ist, hat er sozusagen die Hand an deren Puls.

Die Lebenshilfe ist nur eine von vielen Organisationen, die bei VW um Spenden bitten. Die Anzahl der Anträge hat in den vergangenen Jah-

ren deutlich zugelegt. „Daran macht sich der Sozialabbau bemerkbar“, sagt Osterloh. Längst sei eine Debatte darüber entbrannt, wo Unternehmen und Belegschaft einspringen sollten. Manch einer frage: Wollt Ihr dem Staat alle Aufgaben abnehmen?

Auch was die Lebenshilfe betrifft, ist Wohltätigkeit nicht das einzige Maß der Dinge. Geht es um Aufträge, steht die Werkstatt mit anderen Lieferanten im harten Wettbewerb. Längst nicht jeden Auftrag, um den sie sich bewirbt, kann sie ergattern.

Doch wenn sie Dinge genauso gut kann wie andere, und das fängt schon bei der Liefertreue an, dann hat sie einen Bonus. Darauf haben Männer wie Kloster ein Auge – zumindest in Wolfsburg.

Als Weltkonzern steht Volkswagen aber auch weit über die nationalen Grenzen hinaus in der Verpflichtung. Rund um den Globus werden soziale Projekte unterstützt, vor allem dort, wo VW Produktionsstätten unterhält.

In Mexiko leistet VW Hilfe für Straßenkinder; in Brasilien erhalten Kinder aus Slums Nachhilfe, Ausbildung, medizinische Versorgung; in Argentinien bekommen junge Erwachsene eine Berufsausbildung, in Südafrika wird die Aids-Aufklärung unterstützt. Volkswagen soll eben kein Raumschiff des Wohlstandes in einer ansonsten lebensfeindlichen Umgebung sein, und noch weniger soll VW Ungerechtigkeit und Aus-

beutung verstärken. Nicht immer geht das friedfertig vonstatten. 2006 stand die Zukunft des VW-Werks in Brüssel auf der Kippe. 5400 Mitarbeiter bangten um ihre Arbeitsplätze, streikten wutentbrannt, forderten ihr Recht ein, für harte Arbeit am sozialen Wohlstand teilhaben zu dürfen. Nach zähem Ringen wurden 2200 Jobs dauerhaft gerettet. Die belgischen Betriebsräte waren im Kampf um Arbeitsplätze von ihren deutschen VW-Kollegen unterstützt worden.

„Wirtschaftlichkeit und Beschäftigung sind gleichrangige Unternehmensziele. Das erfordert gegenseitige Rücksichtnahme“, sagt Osterloh. Und es erfordert die beständige Suche nach einem Interessenausgleich.

Mittlerweile hat Osterloh an diesem Tag seinen Besuch bei der Lebenshilfe beendet, hat ein paar Anregungen mitgenommen, und eilt nun ins Rathaus, schnurstracks durch die Materialverwaltung im Keller, zwei Treppen hinauf zum Büro des Oberbürgermeisters. Rolf Schnellecke wartet schon.

Es gäbe viel zu besprechen in diesen Tagen: Fußball, VW und die Stadt; andere Themen spielen zwischen Wolfsburg und Stuttgart. Diesmal geht es um den Regionalverbund für Ausbildung, gegründet auf Initiative von VW. Stadt, benachbarte Landkreise, IG Metall machen mit, um benachteiligten Jugendlichen eine Ausbildung zu verschaffen. Wieder so ein Projekt, das das Leben gerechter machen soll.

„VW ist bundesweit ein Vorbild an sozialer Verantwortung“, lobt Schnellecke. „Wir wissen, was wir an dem Unternehmen haben. Wir sind VW dankbar für soziale Unterstützung, für seine Umwelt-Verantwortung, für die Ressourcen-Schonung. Alles das gehört ja zur Sozialbindung des Eigentums.“

Schnellecke betont aber auch, das Engagement des Konzerns sei nicht ausschließlich selbstlos. „Wenn VW weltweit aufs Treppchen will, dann dürfen auch Heimatstadt und Heimatregion nicht ausbluten. Denn in der Stadt und in den Menschen hier liegen die Wurzeln für den Erfolg von VW.“